



Die deutsche Siedlung Marschall Hindenburg (1935), später *Dez de Novembro*, mit den aus Holz erbauten evang. und kath. Kirchen. Im Hintergrund Reste des gerodeten Araukarienwaldes.

## Dez de Novembro – die neue Heimat oberschwäbischer Siedler

### Auf den Spuren oberschwäbischer Auswanderer im südbrasilianischen Staat Santa Catarina do Sul

Von Alexander Hepp

In den 1930er-Jahren sind zahlreiche Deutsche „notgedrungen“ nach Südbrasilien ausgewandert, aus dem Kreis Ravensburg sechs Familien: Möhrle aus Alttann, Gregg aus Baienfurt, Hepp aus Bergatreute, Kraft aus Ravensburg sowie Schurr und Steiner aus Weingarten. Der Autor ist auf seinen beiden Reisen (November 2001, 2005), schon aus familiärem Interesse, dem Schicksal dieser Auswanderer nachgegangen (s. auch „Im Oberland“, Heft 1, 2005).

#### Brasilien – Auswanderung in ein unbekanntes Land

„1932 sind wir zusammen mit anderen Auswandererfamilien mit dem Schiff von Bremerhaven aus gestartet und von dort über 4 Wochen auf dem Atlantik Richtung Brasilien unterwegs gewesen; es war eine sehr anstrengende Fahrt ...“ – so erzählt die 85-jährige Auswanderin Albertine Steiner, geborene Möhrle, von Alttann. Der Zielhafen war *São Francisco do Sul* im Bundesstaat Santa Catarina. Von dort aus sind die Auswanderer mit der schlecht ausgebauten Eisenbahn ins Landesinnere gelangt. In Videira, so berichtet Albertine Steiner, „ging’s dann zu Fuß oder mit einfachen Ochsenkarren“ zur Kolonie Marschall Hindenburg. Diese Kolonie, mitten im großen *mato grosso*, dem endlosen Urwald, war für die Auswanderer aus dem Kreis Ravensburg ein erster Anlaufpunkt und zugleich auch Dauerbleibe. „Straßen dorthin gab es 1932 noch keine“, erinnert sich Albertine Steiner beim letzten Besuch 2005. Auch mussten die Nebenflüsse des *Rio do Peixe*, zu dessen Tal die Gegend um Videira gehört, an schmalen Furten überquert werden – „Brücken hat’s keine einzige gegeben“. Als sie endlich in der zugeteilten Siedlung ankamen, standen sie vor dem Nichts. Es waren keine Häuser errichtet; nur Lichtungen waren von den Kolonisationsgesellschaften in den Wald geschlagen worden. „Am schlimmsten hat es den Mathäus Hepp getroffen“, weiß Albertine Steiner, „der war ganz abseits von der Kolonie; er musste erst

Im Oberland 2007, Heft 2

*einmal den Wald roden, damit er sich eine einfache Behausung bauen konnte.“*

Albertine Steiner, geborene Möhrle, war als damals 12-jähriges Mädchen zusammen mit ihren Eltern und Geschwistern aus Alttann/Gemeinde Wolfegg ausgewandert. Sie hält in ihren Händen ein altes Foto eines mit Stroh gedeckten altoberschwäbischen Bauernhauses, ihrer „Hoimat in Alttann“. Als das Gebäude 1931 abbrannte, schien nur der Weg der Auswanderung zu bleiben. Zusammen mit ihren Eltern und vier Geschwistern Johanna, Wally, Cilly und Maria ging die Reise nach Südbrasilien, in ein unbekanntes, fernes Land, von dem sie bisher allenfalls bruchstückhaft in der Schule erfahren hatten.

Den Schnee, welcher auf dem alten Foto in Massen zu sehen ist, vermisste Albertine Steiner schon hin und wieder, wie sie uns in ihrem Brief zum Jahreswechsel 2006 gesteht: „Der hat am Anfang am meisten gefehlt, denn ich bin zu gern Schlitten gefahren ...“ Nur einmal, so erinnerte sie sich bei unserem Besuch, habe es Anfang der 1980er-Jahre ein bisschen Schnee in Fraiburgo gegeben, „der war aber glei wieder weg“, bekundete Albertine Steiner in ihrem schwäbischen Dialekt. Interessiert erkundigte sie sich bei unserem letzten Besuch im November 2005 über ihre alte Heimat Alttann und ob der eine oder andere Jahrgänger dort noch lebe. Als ich ihr Bilder aus Wolfegg und Alttann zeigte, hatte sie Tränen in den Augen, die mir sagten, dass sie die Erinnerung an ihre alte Heimat und ihre Kindheit noch nicht vergessen hatte.

### **Arbeit und Geselligkeit der oberschwäbischen Kolonisten**

In der ehemaligen Kolonie Marschall Hindenburg, dem heutigen Ort *Dez de Novembro* [= 10. November], rund 14 000 Kilometer entfernt von Oberschwaben, lebten anfangs sechs Familien aus dem Landkreis Ravensburg zusammen mit Aussiedlern vom Hunsrück. Gemeinsam bauten sie in den ersten Jahren der Ansiedlung eine katholische und eine evangelische Kirche. Die beiden benachbarten Gebäude waren aus Holz erbaut.

1936 wurde eine gemeinsame Schule errichtet. Der Lehrer bezog ein mageres Gehalt, das die Kolonisten anfangs selbst aufbringen

mussten, so berichtete die in Bergatreute geborene **Josefine Hepp**, Tochter von Mathäus Hepp, beim Besuch 2005. Später sei die Schule dann staatlich geworden.

**Albertine Steiner** ist ihrer Wahlheimat bis heute treu geblieben. Sie lebt in einem kleinen Holzhaus an der alten Landstraße in *Dez de Novembro*, welche von der Stadt Fraiburgo kommend Richtung Videira führt. Die Straße besteht aus Lehm und Steinen; bei Regen verwandelt sie sich in eine Rutschbahn, und bei Hitze bilden sich schon beim Vorbeifahren eines kleinen *fusca*, des brasilianischen VW-Käfers, eine undurchdringliche Staubwolke. Das Holzhaus hatte ihr verstorbener Ehemann Walter Steiner erbaut. Er war Architekt und aus Weingarten gebürtig. Das Haus steht – typisch für brasilianische Verhältnisse – auf Holzstelzen. In den ersten Jahren der Ansiedlung, so berichtete Albertine Steiner, war die Schlangenplage sehr groß und man fühlte sich etwas vom Erdboden entfernt sicherer.

Walter Steiner war allen Landsleuten beim Hausbau behilflich. Aufgrund seines Berufes als Architekt und seiner Berufspraxis vertrat er in der Kolonie Marschall Hindenburg den für Oberschwaben zeitgenössischen Arbeiterhaus-Baustil der frühen 1930er-Jahre mit dem typisch französischen Walmdach – nur mit dem Unterschied, dass die Gebäude nicht wie in Deutschland aus Stein, sondern aus Holz erbaut wurden.

Viele deutsche Siedler in der Gegend um Videira waren in erster Linie Landwirte. So hatte auch **Mathäus Hepp** aus Bergatreute seinen Beruf als Metzger aufgegeben, um sich gänzlich mit der Landwirtschaft seinen Lebensunterhalt zu verdienen. In den ersten Jahren war das Leben der Siedler ungemein schwer: Die großen, mit Schründen übersäten Hände des ältesten Sohns **Carlos Hepp** zeugen von der harten Arbeit, die dieser schon von Kindheit an bewältigen musste. Beim Besuch 2005 entgegnete mir Carlos Hepp in breitem Schwäbisch: „... *mir hond nur d' Arbet kennt – do hot ma alles mit de Händ' schaffâ müssa*.“ In seinen Händen hielt er das Bild aus dem Auswandererausweis seiner Familie, aufgenommen 1934 vor seiner „Hoimat“ in Bergatreute.

Doch neben der schweren Arbeit gab es auch



Carlos Hepp, Kolonist in *Dez de Novembro*, hält in seinen Händen das Bild der Familie Mathäus und Irma Hepp von Bergatreute. Das Bild stammt aus dem Auswandererausweis von 1934. Die beiden Kinder auf dem Bild sind Josefine und Carlos Hepp, beide heute wohnhaft in *Dez de Novembro*. Aufnahme vom November 2004.

schöne vergnügliche Augenblicke: So erinnerte sich **Johanna und Wally Möhrle** aus dem nahe gelegenen Fraiburgo, beide Geschwister von Albertine Steiner, an die sonntäglichen Spazierfahrten mit der „*Cárrossa do Hepp*“ in die benachbarten Kolonien. Dass dieses Gefährt alles andere als komfortabel war, beweist das Foto aus ihrer Sammlung. Doch die wenigen schwäbischen Familien unterhielten gute nachbarschaftliche Beziehungen, und so war es wichtig, wenigstens einmal in der Woche ein gemeinsames Gesellschaftserlebnis zu haben. Neben diesem sonntäglichen Vergnügen war Mathäus Hepp ein begeisterter Fußballer. Schnell wurde ein Spielfeld hergerichtet; ein paar Laten dienten als Tor. Alle trafen sich zum gemeinsamen Fußballspiel. Besonders Mathäus Hepp war bei der Abgeschlossenheit seiner Behausung viel daran gelegen, die Geselligkeit zu den deutschen Nachbarn zu pflegen.

### **Marschall Hindenburg – die Kolonie im Strukturwandel**

Aus der Kolonie Marschall Hindenburg wurde im Zuge einer staatlichen Reform in den

1960er-Jahren die Ortschaft *Dez de Novembro*. Die deutschen Gesellschaftsstrukturen sollten sich dem brasilianischen Gefüge anpassen. So durfte die deutsche Sprache fortan in den Schulen nicht mehr unterrichtet werden – Portugiesisch wurde für ganz Brasilien zur Einheitssprache. Dass die Kolonisten trotzdem weiterhin untereinander Deutsch bzw. Schwäbisch sprachen, ist auch heute noch bei der älteren Generation unverkennbar. Nur Worte, die im schwäbischen Wortschatz vor 1930 nicht gebräuchlich oder fremd waren, wurden im Laufe der Zeit aus dem Portugiesischen übernommen: Die Fahrt mit dem Lastwagen wird zur Fahrt mit dem *caminhão*, die Arbeit auf dem gerodeten Feld zur Arbeit in der *roça* und die Tiere weiden auf dem *porteira*, der umzäunten, mit einem Tor versehenen Weidefläche. Die Erstansiedler wurden häufig als *Pioniere* bezeichnet, weil sie das Land urbar und landwirtschaftlich nutzbar machten. Am 22. April 2007 wurden die Auswanderer Albertine Steiner, Johanna und Wally Möhrle sowie Josefine und Karl Hepp vom Deutschen Konsulat für 75-jährige Pionierarbeit geehrt. Die Ehrung fand im Rahmen eines Gemein-

defestes in Dez de Novembro statt. Verschiedene Trachtengruppen aus Fraiburgo und Umgebung umrahmten die Feierlichkeit. Gewürdigt wurden die Geehrten von den Bürgermeistern ihrer Geburtsorte Wolfegg und Bergatreute. Noch heute wird ein Landwirt in *Dez de Novembro* als *Kolonist* bezeichnet, weil er die *Kolonien*, d. h. die Äcker und Felder seiner Väter, bewirtschaftet. Unter *Kolonie* versteht man aber nicht nur die Erstansiedlung der Auswanderer in einem bestimmten Siedlungsgebiet oder die ererbten landwirtschaftlichen Ländereien, sondern der Begriff bezeichnet auch die Größe der von den Kolonisten bewirtschafteten Flächen: Das in *Dez de Novembro* gebräuchliche Flächenmaß „eine Kolonie“ umfasst nach Angaben von Landwirt Carlos Hepp rund 230 000 Quadratmeter oder 23 Hektare.<sup>1</sup> Mathäus Hepp hatte im Laufe seines Lebens, nicht zuletzt aus der Not ständiger Geldentwertung und Inflation, mehrere Kolonien erwerben können. Insgesamt konnte er fast 10 Kolonien an seine 6 Kinder vererben, was rund 230 Hektaren entspricht. Die Aufteilung der Ländereien zu gleichen Teilen auf alle Geschwister wird auch in der jetzigen Generation weitergepflegt, mit der Folge, dass bei großen Kinderzahlen die Grundstücke immer kleiner werden. Ähnlich wie bei dem früheren Realteilungsrecht im würt-

tembergischen Unterland ist diese Vererbungspraxis für spätere Generationen existenzgefährdend. Ebenso fallen derart ererbte Ländereien oft in fremden Besitz, weil sie aus Geldnot verkauft werden müssen. Viele Geschwister der Hofnachfolger wanderten in die Städte ab und verloren dadurch den Bezug zur heimischen Landwirtschaft.

In *Dez de Novembro* sind die Nachkommen von Mathäus Hepp, namens Carlos, Francisco und Harry einige von wenigen verbliebenen Kolonisten, deren Existenz durch die Landwirtschaft noch gesichert scheint. Doch auch hier ergibt sich durch die Realteilung in der nächsten Generation ein existenzielles Problem. Der Kerngedanke von Mathäus Hepp war hierbei im Grunde sehr fürsorglich: In seiner eigenen Kindheit auf einem Hof in Giesenweiler bei Bergatreute mit sechs Geschwistern als einer der Jüngeren aufgewachsen, hatte er selber keinen Anspruch auf die Hofnachfolge und eventuelle Entschädigungszahlungen gehabt. Er hatte als Metzger für seinen eigenen Lebensunterhalt sorgen müssen. Daher hatte Mathäus Hepp allen seinen drei Söhnen und drei Töchtern jeweils gleich viel Land vererbt, in der Hoffnung, es so allen recht zu machen. Der älteste Sohn Carlos hatte bis dato noch wie sein Vater mit dem Ochsespann gearbeitet, während der jüngste Sohn Harry

Die drei aus Altann, Gemeinde Wolfegg, gebürtigen Geschwister Wally, Albertine und Johanna Möhrle im November 2005.





Em cima da Carroça do Sra. Mathäus e Irma Hepp ... Ausflug mit den Nachbarn aus Dez de Novembro um 1950.

schon moderne landwirtschaftliche Maschinen benutzt. Carlos Hepp jedoch hatte am Tag unserer Ankunft im November 2005 sein Ochsespann gerade verkaufen müssen, weil er als 72-Jähriger die Arbeit nach eigenen Angaben „*gsundheitlich nimme machâ kâh*“. Der Sohn Willi Hepp hat zwar den landwirtschaftlichen Betrieb übernommen, diesen aber auf Weiderinderhaltung und Kückenaufzucht spezialisiert. Der Ackerbau wird aufgrund fehlender Maschinen ganz eingestellt werden.

Jonny, eines der Kinder von Harry Hepp, ist ebenfalls als Kolonist eingestiegen. Er hat sich nicht nur auf Ackerbau und Viehzucht spezialisiert, sondern betreibt neben einer großen Hühnerfarm auch eine eigene Obstplantage. Harry Hepp ist maschinell gut ausgestattet, da ihm ein Waldverkauf im Bundesstaat *Mato Grosso* die nötigen Geldmittel beschafft hatte. Jonny Hepp bewohnt das „typisch deutsche“ Holzhaus der ehemaligen Altenteiler Mathäus und Irma Hepp in *Dez de Novembro*.

Ähnlich ist es bei Francisco Hepp, dessen Sohn Renato nun die oft zerstückelten Kolonien in einer kleinen „Flurbereinigung“ wirtschaftlicher gestalten will. Auch er setzt einfache Zugmaschinen und Gerätschaften zur landwirtschaftlichen Feldbearbeitung ein. Seine vom Großvater erlernte Bienenzucht ist für die großen Obstplantagen um Dez de Novembro sehr gefragt.

Die übrigen Geschwister und Enkel wohnen in *Dez de Novembro*, im nahe gelegenen Städtchen Fraiburgo, im Umland von Videira und im fernen São Paulo und gehen dort einer außerlandwirtschaftlichen Arbeit nach.

### **Dez de Novembro – Der zehnte November**

Der Ortsname *Dez de Novembro* erinnert noch heute an die Blüte der großen Kolonien: Am „*Zehnten November*“ jeden Jahres wurde im Bundesstaat Santa Catarina der Tag gefeiert, „*an dem man die Weizenfrucht zu säen begann*“, berichtete der Ortsvorsteher Elio Baron. Mit einem großen Festtag und einem Umzug durch den Ort feierten die Kolonisten einst ein Fest ähnlich dem früheren Erntedankfest. Es hat freilich aufgrund der Abwanderung aus der Landwirtschaft gegenüber früher gewaltig an Größe und Schönheit eingebüßt, wie Elio konstatiert. Geblieben sind ein Dankgottesdienst und ein gemeinsames *Churrasco* – Essen, bei dem am großen Gemeindeg grill viel Fleisch zubereitet wird.

Die alten Holzkirchen der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden wurden Mitte der 1960er-Jahre durch Steinbauten ersetzt. Die Kolonisten haben durch Spendenbereitschaft und freiwilliger Arbeitsleistung ein beachtliches Stück Gemeinschaftswerk vollbracht. Bei meinem Besuch 2001 befand

sich die katholische Kirche *São Miguel Arcanjo*, eingeweiht am 24. Mai 1964, jedoch in einem schlechten Zustand. Fast 40 Jahre lang hatte kaum etwas ausgebessert werden können. Mit Hilfe von Spendengeldern aus den Landkreisen Ravensburg und Offenburg konnte die Kirche inzwischen grundlegend erneuert werden und präsentierte sich bei meinem letzten Besuch 2005 in einem guten Zustand.

In *Dez de Novembro* hat es nach Auskunft Einheimischer in früheren Jahren „alles zum *Leben Nötige*“ gegeben. Auch etliche Handwerker waren dort angesiedelt. Heute wirkt der Ort, vom Lärm des Sägewerks *Rio Verde* abgesehen, wie ausgestorben. Im kleinen Supermarkt *mercado* ist nur selten ein Einheimischer anzutreffen. Einzig im *chope*, einer kleinen Bierstube an der Landstraße, trifft man alteingesessene Einwohner, zusammen mit zugezogenen Riograndesern. Deutsch wird nur noch wenig gesprochen. Viele alte Pioniere und Kolonisten sind verstorben, ihre Söhne und Töchter sind Kinder Brasiliens geworden; geblieben sind einzig die deutschen Familiennamen. Selbst das mächtige, aus Pinienholz geschnitzte Ortsschild ist seit meinem letzten Aufenthalt 2001 verschwunden. Der Ort mit seinen etwa 350 Einwohnern hat zwar eine Grundschule, einen klei-

nen Freizeitpark und eine Sporthalle für Angehörige der Papierfabrik in Fraiburgo, doch all dies hält die jungen Bewohner nicht davon ab, schulisch und beruflich bedingt in die nahe liegenden Städte Fraiburgo, Videira, Curitiba, Joaçaba oder Caçador abzuwandern.

Schon heute ist der Ort kaum noch auf Landkarten vermerkt, obwohl der Geologe Reinhard Maack oder Forscher wie Hugo Grothe und Karl Heinz Oberacker ihn einst – noch vor Fraiburgo – als *Kolonie Marschall Hindenburg* erwähnt und geographisch verzeichnet hatten. Lediglich die gemauerten Kirchen, ein paar wenige Steinhäuser und der Straßenname „*Dez de Novembro*“ in der Stadt Fraiburgo werden künftig noch an die einstige blühende deutsche Kolonie erinnern. Der ehrenamtliche Ortsvorsteher Elio Baron entgegnete in gebrochenem Deutsch, dass man gegen diese Entwicklung nichts machen könne.

In der etwa fünf Kilometer entfernten Arbeiterstadt Fraiburgo hatte ich am 1. November 2005 einen Termin bei dem Pionier Willi Frey. Er erklärte mir, wie es 1969 zu „seiner“ Stadtgründung „Fraiburgo“, dem früheren Ort *Butiá Verde*, gekommen war: Viele Arbeitsplätze wurden durch Industrieansiedlungen, namentlich durch die Errichtung eines

Die Kirche Sao Miguel Arcanjo im Vila Dez de Novembro – Mousciapei Fraiburgo. Gebaut in 13 Monaten von Zimento Amada. Eingeweiht am 24. Mai 1964.





*Secundo primos*, die Vettern: Jonny, Mauricio, Renato Hepp, Dez de Novembro, und Alexander Hepp, Wolfegg, zu Gast in Dez de Novembro im November 2005.

Sägewerks und später einer Papierfabrik in Fraiburgo geschaffen. Große Obstplantagen und Versuchsfelder machten Fraiburgo und Willi Frey mit seinen Äpfeln bis ins oberschwäbische Bavendorf bekannt. Der Weltreisende war nicht nur einmal bei großen Obsterzeugern im Landkreis Ravensburg zu Gast, und gerne erzählt der über 80-Jährige in fließendem Hochdeutsch bei einer Tasse Apfeltee über seine spannenden Erlebnisse. Der Apfeltee mitten im subtropischen Brasilien weckt in mir ein wenig Heimatgefühl, erinnert mich an unseren selbst gemachten oberschwäbischen Süßmost. Fraiburgo vermarktet sich heute als „Apfelstadt“, deren Früchte bis nach Europa exportiert werden.

Für die Kolonisten ist Willi Frey mehr als ein Stadtgründer. Er lenkte die Geschicke der Stadt und ihres Umlandes und ist bekannt für sein soziales Engagement zu Gunsten der Kolonisten. Diese danken es ihm, indem sie nicht sagen „Wir gehen nach Fraiburgo“, sondern „Lá nos Fraí“ – „wir gehen zum Frey“!

Mit dem Wachstum Fraiburgos auf fast 20 000 Einwohner wurde die Kolonie *Dez de Novembro* als Ortsteil eingegliedert. Viele sind aus dem ehemals größeren Ort nach

Fraiburgo umgesiedelt, weil dort die Infrastruktur besser ist. Bürgermeister Nelmar Pinz, selbst gebürtig aus *Dez de Novembro* und Sohn eines deutschen Kolonisten, spricht trotz seines deutschen Familiennamens keine Silbe seiner Muttersprache mehr. Er entgegnete auf die Frage, warum in *Dez de Novembro* keine Straßen unterhalten würden und das Ortsschild fehle, lediglich, dass er sich darum kümmern werde ...

Zunehmend wird die Landschaft um Fraiburgo bewaldeter, denn viele der ehemals gerodeten und mit Getreide oder Mais angebauten Kolonien werden mit schnellwüchsigen Kiefern aufgeforstet. Mitten im ursprünglichen *mato*, im alten Urwaldgebiet Südbrasilien, entsteht eine Monokultur als schnelle Geldquelle. Die Kieferbestände verdrängen schon heute die ehemals charakteristischen Araukarien, denen diese Landschaft ihr ursprüngliches Vegetationsbild verdankte.

### Saudade – Sehnsucht

Auf die Frage an Albertine Steiner, ob sie nicht einmal wieder nach Alttann zurückkehren wolle, sagte sie: „*Ih köhr jetzt dô her!*“ Auch ihre Geschwister Johanna und

Wally, die zuletzt 2003 zu Besuch in Alttann waren, haben keine Reiselust mehr: „*Mir sind etzt so oft numm gangâ, etzt langets!*“ Das Heimweh nach Deutschland war in vielen Familien einst sehr groß gewesen. So hatte Albertine Steiner berichtet, dass ihre Mutter schon bald nach ihrer Ankunft in Brasilien an Heimweh gestorben sei. Die Sehnsucht oder *saudade*, wie der Brasilianer sagt, zur alten Heimat blieb zeitlebens. Carlos Hepp aus Bergatreute würde gerne seinen Geburtsort noch einmal sehen, aber aus gesundheitlichen Gründen wird dies nicht mehr möglich sein. Dafür haben seine studierenden Enkelkinder Cibeles Hepp und Ana Paula Coldebellas fest vor, den Geburtsort von *vovô (Opa) Carlos* in den nächsten Jahren zu besuchen. Bei einem Stadtbummel in Fraiburgo haben wir zufällig den Bäckersohn Schurr, geboren in Weingarten getroffen. Er erinnerte sich sofort und gerne an die Kindheitserlebnisse des Weingartener Blutfreitags. Schließlich wollten wir – wie vor vier Jahren – auch wieder den gebürtigen Baienfurter Karl Gregg in Fraiburgo aufsuchen. Seine letzte Ruhestätte jedoch ist der am Ortsrand von *Dez de Novembro* liegende Friedhof. 2002 war er mit über 80 Jahren verstorben und im Grabe seiner Eltern beigesetzt worden. An Allerseelen 2005 haben wir zusammen mit den Verwandten die Gräber aller oberschwäbischen Auswanderer in *Dez de Novembro* und Fraiburgo besucht. Anders als in Deutschland üblich bleiben hier die Grabmale für dauernd der Nachwelt erhalten – jedes von ihnen erzählt vom Schicksal der Auswanderer aus der alten Heimat Oberschwaben. Der Schriftsteller Gustav Faber schreibt treffend über die Auswanderer in Brasilien: „*Wir Kolonisten haben hier in Brasilien Wurzel geschlagen ... Glück und Unglück binden uns an dieses Land. Brasilien ist groß und voller Sonne. Aber auch voller Schatten. Ge-*

*hen Sie einmal in einen unserer Urwälder – Sie werden keinen einzigen Sonnenfleck entdecken.*“

Uns, die wir nach Oberschwaben zurückkehren, bleibt die Erinnerung an einen erlebnisreichen Aufenthalt im Süden Brasiliens. Den *cafezinho* auf der Veranda der *Villa Nosso Recanto* im Städtchen Fraiburgo, dem Wohnsitz von Johanna und Wally Möhrle, genießen wir am letzten Tag vor der Abreise. Im winterkalten Deutschland erwartet uns *saudade*, *Sehnsucht* nach der Wärme und Herzlichkeit brasilianischer Mentalität. Letztmals blicken wir am Horizont auf das Sternbild des *Cruz do Sul*, auf das Kreuz des Südens, mit der Absicht, in ein paar Jahren den verbliebenen Spuren oberschwäbischer Kultur im subtropischen Süden Brasiliens weiter nachzugehen.

#### ANMERKUNG

- 1 Flächenmaße in der Ortschaft Dez de Novembro, Stadt Fraiburgo nach Carlos Hepp, 2005:  
1 Kolonie = 10 Algere = 230 000 m<sup>2</sup> = 23 ha.

#### LITERATUR

- Befragungen der Auswanderer Albertina Steiner, geb. Möhrle (Dez de Novembro), Johanna und Wally Möhrle (Fraiburgo), Cilly und Maria Möhrle (São Paulo); Josefina, Carlos, Francisco und Harry Hepp (Dez de Novembro); Willy Frey (Fraiburgo) u. a. Hugo Grothe, Im Kamp und Urwald Südbrasilien, Halle 1936, Karte 2 zu S. 24/25. Reinhard Maack, Geographische u. geologische Forschungen in Santa Catharina/Brasilien, Berlin 1937. Gustav Faber, Brasilianische Schlenderjahre – Saudade, Bremen 1954. Karl Heinz Oberacker, Der deutsche Beitrag zum Aufbau der Brasilianischen Nation, Sao Leopoldo/Brasil 1978, S. 411. Karl Ilg, Pioniere in Brasilien, Innsbruck 1972. Karl Faller, Deutsche in Brasilien, Simmern/Hunsrück 1974. Willy Frey, Lá nos Frai, Fraiburgo 2005.

#### BILDNACHWEIS

Alle Abbildungen vom Autor.